

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 82

Dienstag den 20. Oktober

1857

Ämtliche Bekanntmachungen

Waiblingen. (Vorladung in auffergerichtlicher Schuldsache.)

In nachbenannter auffergerichtlichen Schuldsache wird die Schuldenliquidation mit den gesetzlich damit zu verbindenden weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen; die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten werden daher andurch vorgeladen, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaigen Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Akten bekannt sind, nicht berücksichtigt, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird, sofern sie sich nicht speciell darüber erklären, vorausgesetzt, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Kategorie beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur den bei der Liquidation nicht erscheinenden Pfand-Gläubigern, zu deren voller Befriedigung der Erlös ihrer Unterpfänder nicht hinreicht, besonders eröffnet werden. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche Frist von 15 Tagen zu Weirbringung eines besseren Käufers von der Liquidation, oder wenn der Verkauf erst nachher stattfindet, von dem Verkaufs-Tage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für sein Anbot sogleich verbindlich macht und seine Zahlungsfähigkeit nachweist. Die Ladung ergeht ins besondere auch an die im Jahr 1853 nach Amerika ausgewanderte Ehefrau des r. Häußermann Louise geb. Weg wegen Geltendmachung etwaiger Weirbringensforderungen.

Den 16. Oktober 1857.

R. Gerichts-Notariat Waiblingen.

Gemeinderath Bittenfeld.

Unterr. Gerichtsnotar Wagner.

Name und Heimath des Schuldners.	Ort wo liquidirt wird.	Tagfahrt zur Liquidation.
Friedrich Häußermann Bäcker von Bittenfeld, im Jahr 1851 nach Amerika entwichen.	Rathhaus zu Bittenfeld.	Samstag den 14. Noobr. Vormittags 9 Uhr.

Waiblingen.

Besten Schweizer- und Backstein-Käs, sowie frische Häringe empfiehlt zu gefälliger Abnahme

G. Im Kaufmann.

Waiblingen.

Herbstkäs

sowohl Schweizer als auch Backsteinkäs in großer Auswahl billigt bei

Kaufmann Sirt.

Der Weinstock.

Im Lenz, wenn alles ergrünet geschwind,
Die Blüthen zerspringen die Hülle,
Da steht wie ein armes verlassenes Kind
Der Weinstock allein noch entblößet und blind,
Inmitten der herrlichen Fülle.

Doch stille! wer Edles auf Erden erschafft,
Drängt nimmer hervor sich zu frühe;]
Er sammelt zuerst in der Stille sich Kraft,
Bis daß er gewonnen den köstlichen Saft,
Die Früchte bescheidener Mühe.

Nun brechen dem Blinden die Neugelein auf,
Doch siehe! voll Thränen sie hangen:
So rauh ist die Welt und so stürmisch ihr Lauf!
Soll großes erwachsen und Edles darauf,
So kostet es Ringen und Bangen.

Nun streckt er die Arme zu festem Verband
Und tastet nach kräftiger Stütze,
Umklammert mit Zinken und Ranken die Wand,
Und sucht zu gewinnen den sicheren Bestand,
Den Arm der in Wettern ihn schütze.

Nun sammelt den köstlichen, tröstlichen Most,
Das strahlende Licht in die Sonne!
Und bringt uns der Winter den eisigen Frost.
Der Herzenerfreuer gibt Feuer und Trost
So reich wie die Mutter, die Sonne!

Er langt nach den Brüsten der Mutter empor
In gierigen Zügen zu nippen;
Wirf nieder, o Sonne, den wolftigen Flor
Und halte den wärmenden Busen hervor,
Zu stillen die dürstenden Lippen;

Schon sieht man den feurigen Knaben gedeih'n,
Am sonnigen Strahl sich entzündend;
Die Blüthen ergießen so reichlich und rein
Den Duft wie Reseda gewürzig und fein,
Die herrlichen Früchte verkündend.

Sanct Barnabas! wahr' ihn vor Wetter und Raß,
Mit Geist, nicht mit Wasser ihn taufe!
O wahrlich, nicht mercklich wäre der Spas,
Verkehrst du, statt Wasser in Wein, noch im Faß
Den Wein uns in wässrige Traufe.

Hab Dank für den gnädigen Schug, o Patron!
Die Beeren sich färben und klären;
Wie sonnige Welten gestalten sich schon
Die farbigen Kugeln und sprühen und loh'n,
Von Feuer und Geiste sie gähren.

Delhi *)

Das heutige Delhi liegt in einer meist unfruchtbaren, nackten Ebene auf einer felsigen Hügelreihe am rechten Ufer des hier 900 Fuß breiten Diamua. Seinen Namen soll es schon seit dem siebenten Jahrhundert vor Christo von einem seiner Brähmanenbegründer, Delu, erhalten haben. Keine Hauptstadt der Welt auch Rom nicht ausgenommen, das von ziemlich gleichem Alter ist, und einst dieselbe Größe hatte, wie Delhi, kann mehr Wechsel erlebt haben, als diese. Die heutige Stadt steht zum Theil auf den Trümmern von Indraprastha, der Hauptstadt des alten, vor mehr als 3000 Jahren gegründeten Reiches Kuru, welches die Volkssage als den Urstamm der Hindu-Race bezeichnet. Im Jahre 1011 wurde Delhi von Mahmud I. eingenommen und geplündert, blieb jedoch un-

ter tributär gewordenen Hindusfürsten bis zum Jahr 1193, wo es die Residenz der Afghanen Kaiser wurde. — Doch werfen wir zum bessern Verständniß der Beschreibung einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Delhireiches und seiner weltberühmten Hauptstadt. Jener Sultan, Mahmud I. von Ghazna, der einen Schwur darauf gethan, für den Islam zu kämpfen, unternahm allein im Laufe der Jahre 1001 bis 25 zwölf Feldzüge nach den Indus- und Gangesländern, um die Fahne des Propheten, die schon seit drei Jahrhunderten über Kabul wehte, auch in Hindostan und in Kaschmir aufzupflanzen. Zwar gelang es ihm nicht, eine dauernde Herrschaft dort zu begründen, er hinterließ jedoch dem Lande in seinen Stadthaltern (Newabs oder Rabobs) eben so viele Despoten, und erst einem von diesen, Mohamed Ghuri dem aus Chorosan stammenden Gründer

*) Aus dem über die Reise des Prinzen Walde mar von Preußen nach Indien in den Jahren 1844—1846 erschienenen Werk.

der Ghuriden-Dynastie, glückte es, im Jahre 1131, Delhi zu unterwerfen. Er und seine Nachfolger drangen bald weiter bis nach Bengalen und Malwa vor, unterjochten den größten Theil von Hindostan; und wiesen siegreich die nun seit 1221 beginnenden Mongolen-Einfälle zurück. Unter dem neunten der Ghuriden, Scheias und Din Bulbun (1266—1286) ward Delhi zu einem Nist aller von den Schinzischaniiden aus ihren Staaten in ganz Mittel- und W.-Asien vertriebenen Könige und Prinzen gemacht, die hier nach ihrem Range den Thron des mächtigen Kaisers umstanden. In Pracht und Reichthum, in Künsten und Wissenschaften war der Hof von Delhi der glänzendste der Welt und die Stadt übertot selbst die kaiserliche Roma an Umfang.

Unter den nun folgenden Dynastien der Ghildja, der Togbluk u. a., deren Geschichte wir übergehen müssen, und die sämmtlich auf Eroberungen ausgegangen waren, hatte Delhi von seinem Reichthum und Glanzthum immer mehr verloren, und was ihm durch die weise Regierung Keroz Togbluk (1351—86) von seiner früheren Blüthe, wenn auch nur sehr unvollkommen, wiedergewonnen wurde, das hat ihm die grausame Despotie des berühmten Tartarenfürsten Timur (oder Tamerlan), der bereits die halbe Welt erobert und seinem blutbeladenen Haupte nicht weniger als 27 Kronen aufgedrückt hatte, gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu vernichten gewußt.

Zwar verließ Timur Delhi schon nach 15 Tagen (18. Januar 1398) um in seine Heimath, Samarland, zurückzukehren; aber diese kurze Frist hatte dem Wütherich genügt, sie in einen rauchenden Trümmerhaufen zu verwandeln, umstanden von Siegespyramiden, die er, ähnlich wie auf Bagdads Ruinen, aus Tausenden von Menschenschädeln hatte errichten lassen.

Der einmal eingetretene Zustand der Auflösung und Zerrüttung dauerte unter den nun folgenden Afghonen-Dynastien der Sabats und Lodis das ganze 15. Jahrhundert hindurch fort. Um dessen Mitte war Indien in bereits achtzehn Königreiche zerfallen, die in beständigen Feinden untereinander lagen und deren keines das einst so mächtige Delhi war. Dahnlich blieb es bis zum Auftreten des Sultans Baber von Kabul, zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Enkel Timur's und der

Alexander seiner Zeit unternahm er 1519—26 fünf Feldzüge über den Indus und eroberte so zunächst das seit Timur's Zeit von Tartaren beherrscht gebliebene Pandsjab, nach dem Siege bei Panibat (20 April 1526) aber auch den Kaiserthron von Delhi und Agra, und das später wiewohl ganz mit Unrecht sogenannte Reich des „Groß-Moguls“, deren heutiger Repräsentant eben alls noch zu der von ihm gegründeten Dynastie der Baburiden gehört.
(Fortsetzung folgt.)

— Ein weislicher ... besuchte seinen Vater, einen alten Militär, welcher die Provinz bewohnt und dessen Bein bei Waterloo geblieben war. — Da Herr B . . . die Eröffnung der Jagd berühen wollte so entlich er den Jagd-Paß seines Va-

ters und zog aus auf Abenteuer . . . und Perchen. — . . . Nach dem er sich dem edlen Waidwerke einige Zeit hingegeben hatte, stand er plötzlich dem Flurschützen gegenüber, welcher mit der diesem öffentlichen Beamten eigenen Würde, den Wunsch aussprach den Paß zu sehen. . . . Hm! Hm! murmelte er nachdem er das gestempelte Papier gelesen, und sich den Kopf gekrazt hatte. . . . Hm! Hm! es ist wohl Ihr Signalement, aber ich sehe kein hölzernes Bein. — Seien Sie darüber ganz unbesorgt, erwiderte rubia der Dramaturge — ich nehme mein

bei zu erhängen, wurde jedoch noch von dem rechtzeitig dazugekommenen Hauswirthe daran verhindert und nach kurzem wieder ins Leben zurückgebracht.

Das Pfropfen der Weinstöcke wird gegenwärtig unter den Weinbauern Frankreichs mit jedem Tag allgemeiner und verdient die Aufmerksamkeit der Gärtner, denn dieses Verfahren bietet gar große Vortheile dar. Einen Weinstock verjüngen und die Art seiner Trauben nach Belieben ändern zu können, ist viel werth. Sonst pflanzte man einen Weinstock, und wenn er aus verschiedenen Ursachen sich nicht tauglich bewies, so blieb Nichts über, als ihn auszureißen und einen andern zu pflanzen. Aber wie viele Zeit und viele Trauben gehen hiebei verloren, während ein gepfropfter Weinstock sofort wieder tragbar ist, und schon in demselben Jahre Trauben trägt, die man jedoch, um den Stock nicht zu schwächen und um starke Neben zu ziehen, ausbrechen muß. Werden späte Sorten auf Stämme früher Sorten gepfropft, so werden die Trauben früher und schneller reif, und man kann daher durch das Pfropfen reiche und schöne Ernten spätreifer Trauben erhalten. Auch wird, wie die Erfahrung bewiesen hat die Menge der Trauben dadurch vermehrt, denn die gepfropften Stöcke tragen leichter als die ungedropften, und sobald ein alternder Stock aufhört, reich zu tragen, was bei den Frühesten am Frühesten eintritt — kann man durch Propfen den Stock verjüngen und ihm seine volle Tragbarkeit wiedergeben.

W a i b l i n g e n .

Geldauszuleihen auf Martini . . .

600 fl.

in ein oder zwei Posten zu 5% und zweifache Versicherung.

C u r r l i n .

W a i b l i n g e n .

Zu verkaufen:

120 bis 30000 Aind-Pflanzen, Radirenküß, eben so viel Pfeffermenschener, sowie auch Krausenmensch und Melissen-Pflanzen. Zum Verkaufspflanzen ist das Spätjahr die bessere Zeit, auch können mehrere Sorten immer blühende Rosen abgegeben werden bei

Thierarzt Schwarz

W a i b l i n g e n .

Einen schönen Winter-Rock hat zu verkaufen.

Carl Wurster.

— In Magdeburg ereignet sich ein Fall, der dort glücklicherweise noch selten ist. Ein achtfähriges Mädchen versuchte sich in Abwesenheit ihrer Stiefeltern am Fensterwir-